

Manchmal gehen die zwei alt gewordene Menschen immer noch zusammen spazieren. Manchmal über den Hof und manchmal über die Ländereien und Äcker um unseren Ort herum. Da wird über dies und das geredet und „ganz still, ohne Worte“ nimmt dabei der eine den anderen an der Hand. Dann gehen die beiden dann weiter. Das ist ein wunderschönes Bild! Das Gott uns an seine Hand nimmt und uns durchs Leben führt, ob als Silberbrautpaar, Eltern, Kinder, Nachbarn, Gemeindeglieder, Freunde und Verwandte, darauf bleiben wir angewiesen. Denn es gibt nicht nur solche Tage, wo der Frühling sein blaues Band flattern lässt oder eine Sommerfrische durchs Leben zieht, ein goldener Oktober in unserem Leben oder weiße Weihnachten. Wir wissen es nur zu genau: In jedem Leben kommen auch ganz „andere Zeiten“ vor; Tage der Enttäuschung, Tage der Verletzung durch böse Worte, Tage des Zweifels, Tage der Krankheit, Tage der Bitterkeit und Tage des Zorns. Wie wichtig ist da solch ein markantes Bibelwort wie: „Du, GOTT, hältst mich bei meiner rechten Hand“. Auf diese Worte können wir uns verlassen. Halt, Hoffnung, Zuversicht und am Ende ewige Gewissheit schwingen bei solchen Worten mit. Es sind also ausgesprochen „gute“ Worte aus der Bibel. Solche Worte sind Wegbegleiter, man kann sie sich aufschreiben, auf einen Spickzettel, in ein Tagebuch, in eine Blumenlese schöner Worte und Gedichte, sie finden selbst im kleinsten Koffer einen Platz. Es sind Worte zum mitnehmen; auf die Wiesen, Felder und Äcker, ins Haus, ins Krankenhaus, selbst mit ins Grab.

Dabei stellt sich, liebe Anwesende, nun die Frage: Was sind das für Wege-Worte, die uns Halt und Zuversicht geben können? **23 Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.** *Psalm 73,23ff.*

Das also sind sie! Worte aus der Bibel, in denen Zuversicht angesichts des eigenen Schicksals zum Ausdruck gebracht werden: „Du hältst mich“, „Du leitest mich“. „Du nimmst mich an.“ Unlängst habe ich sie bei einem gestalteten und erlebten Besuch bei einer sterbenskranken Frau im Krankenhaus ausgelegt. Auf einer schönen Postkarte wird es mit diesen Worten zum Ausdruck gebracht: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“. In der Tat.

Psalm 73 ist eigentlich ein Nachdenken, ein Reflektieren des eigenen Lebens im Gegenüber zu Gott. Wer so vertrauensvoll mit Gott umgeht, reflektiert nicht nur das eigene Leben, sondern – vielleicht überrascht es uns jetzt, wie simpel es eigentlich ist –, wer mit Gott redet, betet. Beten ist das Gespräch deines Herzens mit Gott. Gott ist es, der uns jeden Tag aufs Neue behütet, umsorgt und versorgt. Dieses Zutrauen zu Gott gilt „allezeit“. Gott ist es, kein anderer, der des „Herzens Trost“ und „Erbteil“ ist. Gott nahe zu sein, das ist das Glück des Lebens. In Gott alle Zuversicht setzen, ganz gleich, was das Leben mit sich bringt, das macht das Eigentliche des Leben aus. Das Nachdenken über Gott, es wächst aus dem Reden mit Gott. Ich behaupte mal: Reden über Gott kann nur der, der mit Gott im Gespräch ist, wer also immer wieder Bibelworte meditiert, sich einprägt, aufschreibt und betet. Die Psalmen sind eine kostenlose Sprachschule für Beter. Eine Sprachtherapie ist das Beten ohne ärztliche Verschreibungspflicht. Wer sie durchläuft merkt: Diese Worte haben es in sich. Sie entfalten ihre Kraft, Macht und Wirksamkeit erst nach eine Weile; genauso wie ihr es aus eurem Alltag kennt: Der Weizen, der Mais, die Kartoffeln, sie sind nicht auf einmal und plötzlich reif, sondern es braucht seine Zeit: Saat und Wachsen, Gedeihen und später dann die Ernte. So ist es mit Gottes Worten auch. Sie brauchen ihre Zeit, bis sie ganz und gar in deinem Leben zur Wirkung kommen.

Nun machen wir uns nichts vor: Solches Zutrauen zu Gott, dieses Vertrauen in Gott ist keine Selbstverständlichkeit. Viele, sehr viele Menschen, wissen nichts davon. Jeder Tod mahnt uns: Sich aufs Sterben und die Begegnung mit Gott vorbereiten, das ist wahre Lebenskunst. Jedes neu geschenkte Leben will einladen zum wirklichen Leben mit Gott. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Die Erfahrung, ob Gott denn überhaupt da ist, im Leben eingreift oder wirkt, ist eine Erfahrung, die jedem Beter vertraut ist. Nicht immer, nicht zu jeder Zeit spürt er Gottes Nähe und Wirklichkeit. Es gibt auch andere Erfahrungen. Da wird geklagt, wird laut herausgeschrien: „Wo bist Du jetzt, Gott?“ Gottes Sohn macht es uns vor (*laut*): „Mein Gott, (*Pause*) warum hast Du mich verlassen?“ Und doch, ihr Lieben: **23 Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.**

Im Krankenhaus habe ich gesagt: In dem Wort „Dennoch“ sind solche Erfahrungen, und nennen wir sie ruhig mit Namen, die negativen Erfahrungen des Lebens und des Glaubens, aufgehoben, aufgenommen und zur Sprache gebracht. Der Krebs: „Dennoch“; die Sorge um die Familie: „Dennoch“. Das Zweifeln an dem wieder-gesund-werden: „Dennoch“. Dieses „Dennoch“ bietet uns eine Perspektive an, wo die Enttäuschung, der Zweifel und was sonst noch dazugehört, abgelegt werden kann. „Trotzdem“ bleiben wir an Dir, Gott, denn Du hältst uns. „Dennoch“ bleiben wir an Dir, Gott, denn Du begleitest uns; „Jetzt-erst-recht“ blicken wir zuversichtlich auf Dich, Gott, denn Du nimmst uns am Ende mit Ehren an. Weil ich von Gott weiß, halte ich an Gott fest: Auch in Schmerzen, die den Leib zermürben, selbst, (*Pause, dann flüsternd*) selbst dann, wenn ich merke, wie ich Gott so ganz und gar in meinem Leben vergessen habe.

Dieses „Dennoch“ und dieses „Du nimmst mich an“ gilt nicht nur im Krankenhaus. Es uns allen, gilt hier, jetzt und heute schon jeder und jedem, die zu dieser Feier zusammengekommen sind. Du, Gott, nimmst uns an, als Christen aus Selsingen und aus allen Orten, aus den wir herkommen, in denen wir leben, arbeiten, essen, trinken, schlafen: Ohne Ansehen dessen, was nun alles gut oder nicht so gut oder gar nicht gut ist an unserem Leben. Du, Gott nimmst uns an, ohne zuvor immer wieder das Alte und Vergangene hervorzuholen, darüber zu befinden und das Gewesene zu be- oder verurteilen: Du nimmst uns an. Diese Zuversicht, diese Hoffnung keimt aus dem gnädigen Handeln Gottes. Diese Glaubensgewissheit ist es, die unseren Horizont weit über das Leben im Hier und Jetzt und Morgen und Übermorgen hinaus weitet. Gott bleibt uns nahe, nimmt uns an der Hand, begleitet uns, führt uns durchs Leben, bis wir einmünden in Gottes Herrlichkeit. Ja, Gott nahe zu sein ist mein Glück. Amen.

P. Markus Nietzke, BA, Hermannsburg / Bleckmar